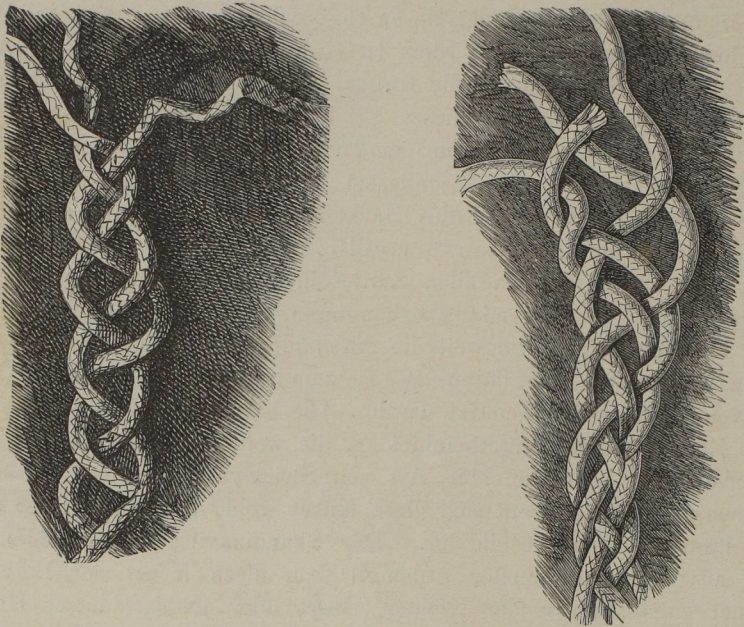


herbeigeführt, die den ästhetisch-ornamentalen Charakter des Gewirks zum Theil vernichteten oder doch zu bedeutungsloser Monotonie herabsetzten.

§. 54.

Das Geflecht (Zopf, Treses, Naht, Rohrgeflecht, Matte).

Das Geflecht hätte vielleicht vor dem Strickwerk unter den Produkten der textilen Künste genannt werden müssen. Es ist nächst dem Gezwirn dasjenige, welches bei der Bereitung der Gebinde benützt wird; doch dient es auch zur Bereitung von Bedeckungen. Das Geflecht gibt ein solideres Strangwerk ab als das Gezwirn, indem die einzelnen Stränge,



woraus es besteht, mehr nach ihrer natürlichen Richtung, d. h. in dem Sinne der absoluten Festigkeit fungiren, wenn dasselbe gespannt wird. Zugleich hat es den Vorzug, sich nicht so leicht „abrebbeln“, d. h. in seine elementaren Fäden auflösen zu lassen. Zum Geflecht gehören wenigstens drei Stränge, die abwechselnd übereinander greifen. (Vide Figur.) Doch lässt sich die Zahl der Stränge beliebig vermehren, wobei

aber in der Bereitung des Geflechts momentan immer nur drei einfache oder mehrfache Stränge aktiv sind, so dass nach bestimmten Gesetzen immer aktiv gewesene Stränge fallen gelassen und dafür der Reihe nach andere aufgenommen werden. Das Rundgeflecht bringt den Wulst (torus) hervor und ist in der Sattlerei sehr gebräuchlich. Als Litze dient das Rundgeflecht auch in der Kunst des Posamentiers und ist es überhaupt, wie schon erwähnt, ein sehr nützliches Strangwerk, das zu den solidesten Gebinden, z. B. zu Ankertauen, benützt wird. Es ist für ungeschmeidige Stoffe, z. B. für Metalldrähte, die geeignetste Verbindung vieler Drähte zu einem. Dieser Fadenkomplex ist der reichsten ornamentalen Ausbildung fähig und gleichsam von absoluter Eleganz; mit gutem Rechte daher wählte ihn vielleicht schon die Mutter des Menschengeschlechts als Haarschmuck und möglich, dass durch diese Vermittlung der Zopf eins der frühesten und am meisten benützten Symbole der technischen Künste wurde, von denen die Baukunst dasselbe entlehnte. Es lässt sich der Zopf auf ebenen so gut wie auf cylindrischen und ringförmigen Oberflächen gebrauchen, wobei immer der Begriff des Bindens durch Ideenassociation vergegenwärtigt wird. Diess ist bestimmend für den Gebrauch und die richtige Anwendung desselben. Die Modalität und Intensität des Bandes wird gleichfalls in gewissem Grade ausdrückbar durch die Art und Stärke des angewandten ornamentalen Geflechts. Das Maximum der Stärke z. B. ist ausgesprochen durch jenes reiche Riemengeflecht, wie es an den Basen der attisch-ionischen Säulen und sonst vorkommt.

Das Weitere über die Aesthetik dieser interessanten Produkte der textilen Kunst muss ich den gebildeten Posamentiern, Sattlern und vor allen den Haarkünstlern anheimgeben, welche letztern in der That in technischer Vervollkommnung des Zopfs das Mögliche erreichten und durch ihn den Geschmack ganzer Jahrhunderte beherrschten.

Das Geflecht ist nicht allein geeignet, in dem Sinne der Ausdehnung nach der Länge desselben vermöge seiner absoluten Festigkeit zu wirken; es dient zugleich als Naht zu der Verbindung zweier Gewandflächen und wird als solche in dem Sinne der Ausdehnung nach der Quere thätig.¹

Als Naht bildet das Geflecht ein wunderbar reiches Motiv zu ornamentaler Benützung in allen Kleinkünsten und selbst in der Baukunst, wie bereits oben gezeigt wurde.

¹ Ueber die Verwandtschaft der Naht mit dem Saume wurde bereits oben gesprochen; in dieser Beziehung ist auch der Saum ein Grundmotiv der Spitzenfabrikation.

Aus der Naht ging das splendide und luxuriöse Spitzenwerk hervor, jene durchbrochene Arbeit in Zwirn oder Seide, welche das Alterthum gar nicht oder höchstens in ihren Rudimenten kannte und benützte, die Glorie der modernen Toilette. Das Spitzenwerk¹ (lace, point, dentelle, pizzi, merletti) lässt sich in zwei distinkte Klassen theilen: Nadelspitzen (guipure) und Klöppelspitzen. Erstere werden aus freier Hand mit der Nadel gemacht, letztere auf dem Kissen mit Hülfe der Klöppel.

1) Guipure ist das älteste Spitzenwerk. Man unterscheidet viele Varietäten: Rosen-Points, portugiesische Points, maltesische Points, Points von Alençon und brüsseler Points. Der Grund dieser letzteren ist auf dem Kissen vorbereitet, die Nadel aus freier Hand führt das Motiv aus. Alle andern genannten Spitzen sind durchweg freie Handarbeit.

Alle diese Sorten sind unter sich charakteristisch verschieden, aber gemeinsam leicht von Klöppelwerk dadurch zu unterscheiden, dass sie alle aus Variationen der beiden Stiche bestehen, die auf den unterstehenden Figuren 1 und 2 dargestellt sind.

Fig. 1.

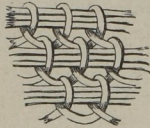


Fig. 2.

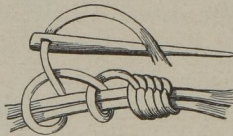
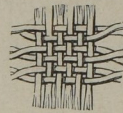


Fig. 3.



2) Bobinet, Kissen- oder Klöppelarbeit ist eine Erfindung der neuern Zeit. Man nennt Barbara Uttmann aus Sachsen als die Erfinderin und gibt das Jahr 1560 als das Jahr der Erfindung an.

Man unterscheidet spanische, gegründete spanische, sächsisch-brüsseler, flämisch-brüsseler, mecheler, valenciennes, holländische, Lille-Spitzen. Dann noch Chantilly-, Honiton- und Buckinghamshire-Spitzen, zuletzt Blonden.

Der Process des Spitzenklöppelns besteht aus einer Art von

¹ Siehe die Notiz des Herrn Octavius Hudson, Professors der Abtheilung: wown fabrics in dem Department of Science and Art zu London, in dem „first Report of the Dep. of Science and Art“ vom Jahre 1854. Hierbei versäume ich nicht, auf die schöne textile Sammlung des genannten Departements zu Kensington bei London wiederholt aufmerksam zu machen, die auch eine Reihe von Spitzenproben in systematischer Ordnung enthält.

gemischter Weberei, Zwirneri und Flechtung. Das Dessin der meisten Sorten wird durch ein Zusammengreifen der Fäden hervorgebracht, wie es beim Weben der Leinwand in Anwendung kommt (Fig. 3); — der Grund dagegen wird durch Flechtung der Fäden erzeugt, oder bei anderen Sorten durch einfaches Zwirnen. (Siehe Figuren 4 und 5.)

Fig. 4.

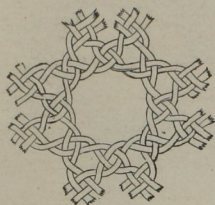


Fig. 5.

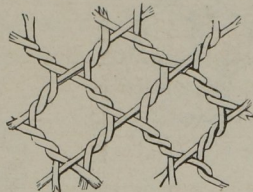
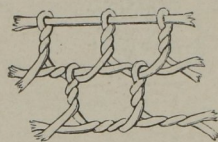


Fig. 6.



Ausserdem kommen noch Variationen zwischen diesen Procedures vor, die aber im Wesentlichen das Charakteristische der geklöppelten Spitzen bilden.

Die älteste bekannte Sorte von Spitzen ist auf grober Leinwand ausgearbeitet. Man zog Fäden aus und füllte die Lücken mit Stichen gleich Fig. 1. Die Leinenfäden sind dabei mit dem Stiche Fig. 2 übersponnen. Diese Methode bringt stets geometrische Muster hervor. Man findet sie angewandt zu Nähten und Bordüren an den ältesten Altardecken und anderen kirchlichen Paramenten.

Man führte die ältesten Points auf einem Pergamentblatte aus, worauf die Muster gezeichnet und die leitenden Fäden aufgenäht waren; wenn die Arbeit fertig war, wurde das Pergamentblatt abgetrennt.

Diese ältesten Points sind meistens italienische und portugiesische Arbeit. Venedig war der berühmteste Fabrikort. Erst unter Colbert (um 1660) wurde die Spitzenfabrikation in Frankreich eingeführt.

Die französischen Points (points d'Alençon) sind mit den alt-portugiesischen und den modernen Brüsseler Spitzen dem Principe nach identisch. Fig. 6 zeigt den Stich für den Grund, Fig. 7 den für das Muster oder die Füllung.

Die brüsseler Points (points à l'aiguille) zeigen beistehende Varietät des Grundstichs (Fig. 8). Später wurde der Grund oder das Netz geklöppelt und noch später mit Maschinen gemacht.

Die Flechtspitzen (plated lace) sind von den auf Leinwand ausgeführten Spitzen oft schwer zu unterscheiden. Die ältesten geklöppelten Spitzen sind dieser Art.

Spanische grossblümige Spitzen sind oft auf einem Netze oder Grunde ausgeführt, das aus einem Gezwirn von zwei Fäden besteht, die sich zu einem Geflecht vereinigen. (Siehe Fig. 9.)

Fig. 7.



Fig. 8.

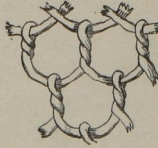
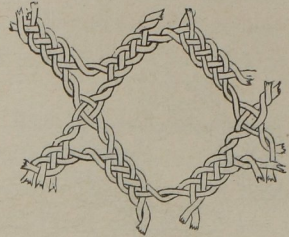


Fig. 9.



Die Valenciennes-Spitzen sind flach, die Muster ohne diejenigen Fadenumrisse, wie sie an den brüsseler und mecheler Spitzen sich zeigen und auf einem Grunde, der aus Geflecht besteht (s. Fig. 9). Das Muster ist auf diesem Grunde oder Netze mit dem Weberstiche (clothing stitch) ausgeführt.

Die mecheler Spitze zeichnet sich durch die Umrisse aus, womit die Muster umzogen sind; diese sind im Weberstiche ausgeführt und der Grund ist geflochten.

Die brüsseler Klöppel-Spitzen zeichnen sich aus durch reliefartige Behandlung der Muster.

Ein besonderes charakteristisches Fabrikat sind die irischen Spitzen, welche aus einem unregelmässigen Netzwerk mit untermischten Knotenpunkten bestehen und das Netzwerk der Pflanzenfasern nachahmen, wie dieses sich zeigt, wenn man eine dünne Scheibe eines getrockneten Holzstamms durch die Lupe oder das Mikroskop betrachtet.

Auf ähnlichem Grunde werden auch reiche Muster ausgeführt. Diess charakterisirt die Honiton-Spitzen. Sie sind von ausnehmender Wirkung. Man ahmt die irischen Spitzen auch mit der Häckelnadel nach.

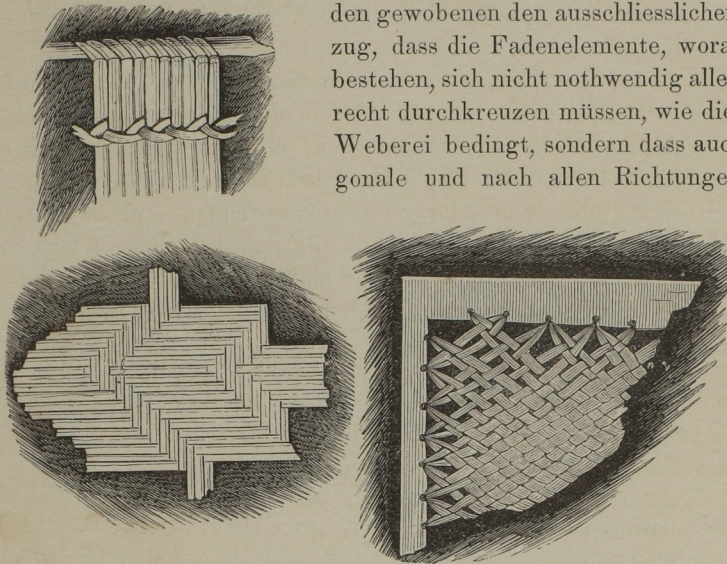
Seidene Points und geklöppelte Spitzen werden Blondes genannt. Die besten sind die französischen. Ihnen zunächst stehen meines Wissens die vom Erzgebirge.

Doch genug von diesen zarten und kunstvollen Produkten der Hyphantik. Das Grundgesetz des Stiles für dieselben, soweit letzterer durch die Funktion und den idealen Dienst, den sie leisten, bedungen ist, erscheint als das einfachste von der Welt und ist dadurch vollständig definiert, dass sie ornamental behandelte Säume und Nähte sein

sollen. Ihr Stil richtet sich daher zunächst nach den Stoffen, die sie umsäumen oder garniren sollen. Sodann nach der Person, die sie trägt, der Veranlassung, wobei sie zum Putze gewählt werden etc. etc. Desto schwieriger und verwickelter ist für sie jede Stiltheorie, so weit diese die Prozesse berücksichtigen will, die alle zu ihrer Verfertigung bereits erfunden sind und noch erfunden werden könnten.

Das Geflecht trat schon in den zuletzt genannten Produkten als flächenbereitend auf; diesen Zweck erfüllt es noch entschiedener in der eigentlichen Matte (der geflochtenen Decke).

Die geflochtenen Decken haben vor den gewobenen den ausschliesslichen Vorzug, dass die Fadenelemente, woraus sie bestehen, sich nicht nothwendig alle senkrecht durchkreuzen müssen, wie diess die Weberei bedingt, sondern dass auch diagonale und nach allen Richtungen lau-



Aegyptisches Geflecht.

fende Fäden in die Textur eingeflochten werden können. Dieser Vorzug soll in dem Geflechte auf alle Weise behauptet, sichtbar gemacht, zum Characteristicum erhoben werden.

Die Kunst des Bereitens der Decken aus Rohrgeflechten ist uralte und hat seit den Zeiten des alten Reiches der Pharaonen keine wesentlichen technischen Fortschritte gemacht; in der ästhetischen Auffassung des Motives waren dagegen die damaligen Aegypter, sind noch jetzt die Irokesen Nordamerikas und manche andere Wilde und Halbwilde unbeschreiblicher, glücklicher und sinnreicher als wir heutigen Europäer mit unserer bewunderten mechanischen Allmacht.

Das Mattengeflecht bringt geometrische Muster von reichster Abwechslung hervor, vorzüglich wenn die Elemente durch Farbenwechsel und in der Breitenausdehnung variiren. Es war immer ein sehr fruchtbares Motiv der Flächendekoration schon bei den Aegyptern und Assyrern, deren glasierte Ziegelwände oft nach dem Vorbilde der Mattengeflechte gemustert waren, zumal zur Zeit der spätern Dynastien des assyrischen Reichs (Khorsabad, Kuyundshik). Wohl aus uralter Ueberlieferung wird dasselbe in dem asiatisirenden byzantinischen Baustil und in den verschiedenen Verzweigungen des arabischen Baustils bis zum Uebermass benützt. Die höchste Ausbildung erhielt es in Spanien unter den maurischen Kalifen. Alle untern Mauerflächen sind mit derartig gemusterten glasierten Kacheln getäfelt.¹

Die Renaissance, besonders in den Kleinkünsten (der Töpferei, der Tarsia, den Metallarbeiten), aber auch in der Dekorationsmalerei, nahm dieses arabische Motiv wieder auf, das übrigens schon einmal in der romanischen Zeit des XI. und XII. Jahrhunderts in Europa eingeführt gewesen war. (Normännische Kirchen in Sicilien und in Normandie, viele Motive des sächsisch-romanischen Stils, Palast des Dogen zu Venedig.) Der Chinesen und Inder Vorliebe für das Rohrgeflecht und dessen Bedeutung in der Urgeschichte der Baukunst und des Stils werden bald zu besprechen sein.

§. 55.

Der Filz.

Die natürlichen Tegumente sind alle Filze, wie z. B. das Thierfell und der Baumbast. Der Mensch kam früh auf den Gedanken, sie nachzubilden und ein Gewirr aus Haaren zu bereiten, das ausnehmende Geschmeidigkeit und Dichtigkeit hat, sehr gut vor Kälte, Nässe und selbst gegen Wunden schützt und dabei sehr leicht ist. Grosser Luxus wurde in der nachalexandrinischen Zeit damit getrieben; man machte Filze aus Purpurwolle. Die wollenen Togen der Römer und selbst die

¹ Vergl. Owen Yones in seiner Alhambra, der die verschiedenen Prinzipie, nach denen man bei der Komposition dieser Muster verfuhr, sorgfältig behandelt; sie waren entweder aus dem Quadrat oder aus dem gleichseitigen Sechseck konstruirt. Das Farbensystem, das dabei in Anwendung kam, war demjenigen der Wände oberhalb dieser Getäfel entgegengesetzt. Jenes kalt in sekundären und tertiären Farbentönen sich bewegend, dieses warm und aus primären Farben bestehend.